

Silvester 2020

Begrüßung

Liebe Gemeinde,

dies ist ein besonderer Silvesterabend. Er beschließt ein Jahr, das wir uns alle anders vorgestellt hatten. Und er schaut aus, in ein Jahr, von dem wir alle nicht so genau wissen, wie es sich für uns persönlich, wie auch für die ganze Gesellschaft entwickeln wird. Ein Moment der Entsicherung. Daran sind wir nicht gewöhnt. Wir haben uns daran gewöhnt, von allen Seiten abgesichert zu sein. Zumindest scheinbar. Die Menschen früherer Zeiten waren noch viel mehr daran gewöhnt, alte Sicherheiten von einem Tag auf den anderen davon schwimmen zu sehen. Aber solche Momente der Entsicherung sind manchmal auch die Momente besonderer Gottesnähe. In diesem Sinn kann die Krise auch eine Chance haben. Hoffentlich auch für uns alle, die wir live oder im Geiste miteinander diesen Gottesdienst feiern.

Auch in diesem Jahr feiern wir ihn wieder in ökumenischer Verbundenheit. Er wurde mitvorbereitet vom Pastoralreferenten Herrn Felix Lamprecht.

Wir beginnen im Namen des Vaters, und des Sohnes und des Hl. Geistes.

Lied EG 56, 1–3 Weil Gott in tiefster Nacht erschienen

Weil Gott in tiefster Nacht erschienen,
kann unsre Nacht nicht traurig sein!

1. Der immer schon uns nahe war,
stellt sich als Mensch den Menschen dar.

Weil Gott in tiefster Nacht erschienen,
kann unsre Nacht nicht traurig sein!

2. Bist du der eignen Rätsel müd?

Es kommt, der alles kennt und sieht!

Weil Gott in tiefster Nacht erschienen,
kann unsre Nacht nicht traurig sein!

3. Er sieht dein Leben unverhüllt,
zeigt dir zugleich dein neues Bild.

Weil Gott in tiefster Nacht erschienen,
kann unsre Nacht nicht traurig sein!

Als Psalm sprechen wir den **Psalm 71** (EG 766) miteinander:

Herr, ich traue auf dich,

lass mich nimmermehr zuschanden werden.

Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir heraus,
neige deine Ohren zu mir und hilf mir!

Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann,
der du zugesagt hast, mir zu helfen;

denn du bist meine Zuversicht, Herr, mein Gott,
meine Hoffnung von meiner Jugend an.

Verwirf mich nicht in meinem Alter,
verlass mich nicht, wenn ich schwach werde.

Du lässtest mich erfahren viele und große Angst
und tröstest mich wieder.

Meine Lippen und meine Seele, die du erlöst hast,
sollen fröhlich sein und dir lobsingeln.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn
und dem Heiligen Geist,

wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit. Amen.

Das Evangelium aus Mt 13:

Vom Unkraut unter dem Weizen

24 Er legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. 25 Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. 26 Als nun die Halme wuchsen und Frucht brachten, da fand sich auch das Unkraut. 27 Da traten die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? 28 Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du also, dass wir hingehen und es ausjäten? 29 Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. 30 Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen:

Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.

Lied 58, 1-2.11 Nun lasst uns gehen und treten

1. Nun lasst uns gehn und treten
mit Singen und mit Beten
zum Herrn, der unserm Leben
bis hierher Kraft gegeben.

2. Wir gehn dahin und wandern
von einem Jahr zum andern,
wir leben und gedeihen
vom alten bis zum neuen.

11. Sprich deinen milden Segen
zu allen unsern Wegen,
lass Großen und auch Kleinen
die Gnadensonne scheinen.

Ansprache

Ex 13, 20-22

So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.

21 Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. 22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Felix Lamprecht (FL): Die Lesung erzählt die Stelle, wie die Israeliten gerade Ägypten verlassen haben. Stellen wir uns vor, dass sie jetzt den Jahreswechsel feiern würden. Was meinst du: Worauf werden sie wohl zurückblicken?

Johannes Riedel (JR): Nun, es ist ja nicht ganz sicher, wie historisch diese alten Erzählungen sind. Aber klar ist: Zuletzt hatten es die Israeliten nicht mehr gut in Ägypten. Sie waren zu einer verhassten Minderheit geworden. Es erzeugte Misstrauen, dass sie an ihrem Glauben und ihren Riten festhielten. Weiter zu ihrem Gott beteten, statt zu den ägyptischen Gottheiten. Und so werden sie wohl oft - wie später im Mittelalter bis in die Neuzeit hinein - zu Sündenböcken gemacht worden sein. Aber sie waren billige Arbeitskräfte. Und je schlechter die öffentliche Meinung ihnen gegenüber, umso mehr konnte man sie mit gutem Gewissen ausbeuten. Sie fühlten sich wie Sklaven und waren es in gewisser Weise auch. Dann keimte mit dem Auftreten des Mose wohl Hoffnung auf. Ist er die Erfüllung unserer Gebete? Wird er uns aus der Hand des mächtigsten Mannes der Welt, dem Pharao, erretten?

Aber der Pharao blieb hart. Die von Mose angekündigten Plagen trafen zum großen Teil auch das eigene Volk. Wie so oft litten die Armen proportional viel stärker unter Naturkatastrophen als die Reichen. Was passiert, wenn Heuschreckenschwärme einfallen, können wir gerade wieder am Horn von Afrika sehen: Innerhalb kürzester Zeit sind alle Felder leer gefressen. Die Reichen haben vielleicht Vorräte. Die Armen verhungern. Als nach der rätselhaften Seuche, die

laut der Erzählung nur die Erstgeborenen der Ägypter traf, der Pharaos einlenkte, werden sie Luftsprünge vollzogen haben. Und dann hieß es: Nichts wie weg, bevor er es sich anders überlegt. Bei einer Nacht- und Nebelaktion haben sie sich aufgemacht und sind davon. Haben alles Unwichtige zurückgelassen und nur das Nötigste mitgenommen. Wie viele Vertriebene nach dem Weltkrieg. Aber sie waren frei und am Leben. Darauf vor allem werden sie am ersten Jahreswechsel wohl zurückgeblieben haben. Uns allen, uns als Volk ist das gelungen!

Aber während dieser großen, das ganze Volk betreffenden Umwälzungen werden in jeder Familie auch andere Ereignisse gewesen sein, die diese Menschen ähnlich bewegt haben: Ein Kind kam zur Welt, der Großvater ist gestorben, ein Streit in der Familie, der lange das Klima vergiftet hatte, konnte beigelegt werden, Kinder wurden erwachsen, eine Krankheit ist überstanden ...

Es ist wie bei uns: Natürlich beschäftigt uns die nationale, ja globale Herausforderung der Pandemie sehr. Aber für den Einzelnen ist vielleicht die Schwangerschaft der Ehefrau oder der Tochter ein mindestens genauso wichtiges Thema und bildet vielleicht ein Gegengewicht zu den erschreckenden Zahlen aus den Nachrichten.

FL: Auf was werden die Israeliten in diesem besonderen Jahr wohl Ausschau halten, welche Erwartungen werden sie wohl für das neue Jahr haben?

JR: Jeder Mensch hofft zunächst, dass das eigene Leben in gute Bahnen kommt, die Schwangerschaft ohne Komplikationen sein

wird, die Geburt leicht. Dass das Geld reichen wird. Dass man gesund bleibt und vielleicht ein würdevolles Alter erleben darf. So wird es auch den Israeliten gegangen sein. Aber gerade in Umbruchs- und Krisenzeiten spürt man natürlich besonders, dass alles mit allem zusammenhängt. Wenn durch die Corona-Krise unsere Wirtschaft vor die Wand fährt, werden wir das alle spüren. Wenn wir als Volk nicht bald aus dieser Wüste herausfinden und uns in fruchtbarem Land niederlassen können, so werden wir miteinander verhungern. Das waren die Sorgen der Israeliten auf ihrem Zug durch die Wüste. Natürlich haben sie gehofft, dass ihr Anführer, der angeblich mit Gott gesprochen hat, sie nun auch wirklich mit Gottes Hilfe ins gelobte Land führt.

FL: Wenn wir ihre Erwartungen und ihren Rückblick anschauen: Mit welchen Gefühlen werden sie diesen Jahreswechsel gefeiert haben?

JR: Mit gemischten, wie wir in diesem Jahr ja auch. Vielleicht sind wir erleichtert, dass in den USA der vernünftiger Kandidat gewählt worden ist. Dass es inzwischen - Gott und seinen Helfern in den Laboren sei es gedankt - Impfstoffe gegen Covid 19 gibt. Dass sich im persönlichen Bereich etwas gut entwickelt hat. Aber die Zukunft ist immer ein unsicheres Land. Da helfen auch Horoskope und Zukunftsforscher nichts. Die Israeliten waren - wie schon gesagt - sicher unendlich froh, entkommen zu sein. Und stolz, das miteinander geschafft zu haben. Sie mussten ja ihr gesamtes gewohntes Leben hinter sich lassen und plötzlich wie Nomaden leben. Sie ha-

ben es geschafft. Aber kaum hat man die eine Krise überstanden, taucht am Horizont die nächste auf. Wie wird es weiter gehen? Was kommt auf uns zu? Sie wissen es nicht. Wir wissen es nicht. Das Virus hat uns klar die Grenzen der Planbarkeit des Lebens vor Augen geführt. Diese undurchdringbaren Nebel der Zukunft machen unsicher. Die Psychologen sprechen von Kontrollverlust. Und Kontrollverlust erzeugt Ängste. Dagegen standen die Hoffnungen, die sich aus der Erfahrung speisten: Gott hat uns offenbar nicht vergessen. Er hat uns weiter auf dem Schirm. Er hat den Mose geschickt. Da kann ich vielleicht ein Stück weit die Kontrolle ihm überlassen und mich fallen lassen. Vertrauen haben. Trotz allem.

FL: Wir kennen die ganze Geschichte. Wir wissen, welche dieser Erwartungen sich erfüllt haben, welche sich auf anderem Wege oder überhaupt nicht erfüllt haben. Wie ging es für sie weiter?

JR: Nun, zunächst erleben sie gleich noch die dramatische Rettung am Schilfmeer. Sie schaffen es irgendwie hindurchzukommen, die Streitmacht der Ägypter nicht. Ihr einhelliges Bekenntnis hinterher war: Gott hat uns den Weg freigemacht. Nach menschlichem Ermessen hätten wir tot oder erneut versklavt sein müssen. Was hätten sie der Großmacht entgegenzusetzen gehabt?

Aber ihr Vertrauen auf Gott und Mose hatte sich bewährt. Gegen den Augenschein. Das gab ihnen sicher erst mal Mut. Aber der Weg durch die Wüste war nicht von Pappe. Da ging es ans Eingemachte. Jeden Tag von der Hand in den Mund leben müssen ... ohne die Sicherheiten eines gut organisierten Staates, das war nichts für

Warmduscher. Und irgendwann schmeckte auch das Manna, vermutlich von Läusen ausgeschiedener Honigtau, nicht mehr so toll. Immerhin hatte sie Gott offenbar nicht vergessen und gab ihnen Orientierung durch jene ominöse Wolken- und Feuersäule. So was würde ich mir ja auch manchmal wünschen. Für mich im Kleinen, wie für die große Politik. Aber vielleicht ist Gott der Meinung: Jetzt seid ihr groß und erwachsen. Wolltet ihr doch immer sein. Jetzt übernehmt bitteschön mal selbst Verantwortung für euer Leben!

FL: Es ist kaum vorstellbar, so viele Menschen zusammen zu halten. Bei so vielen Menschen gab es sicherlich auch Zweifler, vielleicht „Nörgler“, unter Umständen sogar „Querdenker“. Wie konnte der Exodus gelingen?

JR: Genau. Als das Manna anfang, ihnen aus dem Hals zu hängen, fingen einige an, die früheren Zeiten zu idealisieren und sich zu den Fleischtöpfen Ägyptens zurückzusehnen, wo es ja angeblich ach so toll war. Kennen wir doch auch: Ostalgie oder Neo-Nationalismus ... Ich glaube, es ist vor allem Gott gelungen, das Volk zusammenzuhalten. Es kommt ja dann die schöne Geschichte von Mose auf dem Sinai. Gott schließt einen Bund mit ihm und dem Volk. In der Bundesurkunde stehen einige wichtige Grundregeln für das Leben mit ihm und untereinander. Nachdem Mose die Rückwärtsgewandten, die in seiner Abwesenheit großen Einfluss auf das Volk gewonnen hatten, mit deutlichen Worten und Taten in die Schranken verwiesen hatte, willigt das Volk in diesen Bund ein. Und ab da

funktioniert es scheinbar. Das gegenseitige Vertrauen war zurückgewonnen.

Wir haben ja in unserem Grundgesetz viele von den alten Regeln mit aufgenommen. Vielleicht mit der Einschränkung der Gebote, die unser Gottesverhältnis betreffen. Weil der moderne Staat mit Recht diesbezüglich neutral sein will und muss. Aber ansonsten haben wir da meiner Meinung nach auch eine sehr gute Grundlage für ein gemeinsames Leben und eine gute Voraussetzung, neue Krisen und Herausforderungen miteinander zu bestehen. Ich bin jedenfalls sehr dankbar für diese Verfassung, die nicht so genannt werden darf. Sie ist besser, als fast alles andere, was mir so untergekommen ist. Natürlich muss auch sie weiter verbessert werden. Klima- und Naturschutz spielten zur Verfassungszeit noch keine Rolle. Aber denen, die hinter dieses Grundgesetz zurück wollen, muss aus meiner Sicht mit aller Deutlichkeit der Marsch geblasen werden.

FL: Heute feiern wir den Jahreswechsel. Was können wir aus der Geschichte von den Israeliten für unseren Jahreswechsel mitnehmen: Wie sollten wir zurückblicken, wie sollen wir das neue Jahr in den Blick nehmen?

JR: Auch uns bewegen heute private und gesellschaftliche Ereignisse, Erinnerungen, Ängste, Erwartungen und Hoffnungen. Gesellschaftlich ist uns angesichts der Herausforderungen manches gelungen: Die Übersterblichkeit durch die Seuche konnte durch die mehrheitliche Solidarität in der Bevölkerung mit den Alten und Schwachen und der Zustimmung zu den Schutzmaßnahmen im

Zaum gehalten werden. Das hat vielen einzelnen, vielen Kleinbetrieben, aber auch der gesamten Gesellschaft viel abverlangt. Aber es ist uns gelungen, obwohl wir kein autoritäres Regime haben! Da können wir stolz drauf sein. Wir müssen diesen Weg aber auch konsequent weiter gehen und nicht nachlassen in unserer Achtsamkeit, bis ein ausreichender Impfschutz hergestellt ist. Da gilt es, sich weiterhin an die Grundregeln der Solidarität mit den Schwachen, die ja auch Jesus so wichtig war, zu halten. Und diese Solidarität darf auch nicht an unseren oder an den EU-Grenzen enden. Vielleicht hat das Virus ein Gutes gebracht: Dass wir nämlich sehr deutlich erkennen mussten, dass wir eine Weltbevölkerung sind. Und nur miteinander können wir verantwortlich die Zukunft, so weit sie in unserer Macht steht, gestalten. Das können wir klar sehen. Dafür brauchen wir weder Wolken- noch Feuersäule. Für vieles andere wäre es manchmal schön. Und vielleicht kommt ja auch mal das eine oder andere Zeichen vom Himmel. Der Normalfall ist das nicht. Aber jedenfalls können wir lernen, dass es keine hundertprozentige Planbarkeit und Sicherheit gibt. Wir können die Zukunft, wir können oft genug unser eigenes Leben nicht kontrollieren. Aber das sollte uns als Christen keine Angst machen. Wir dürfen uns genau an dem Punkt voller Vertrauen in die Hand Gottes fallen lassen, wo wir alles uns Mögliche so gewissenhaft wie möglich erledigt haben. Für Christen sollten sich Pflicht- und Verantwortungsgefühl und die Leichtigkeit des Seins, die aus dem Glauben kommt, immer die Waage halten. Überwiegt das eine, kann Schwermut die Folge sein. Überwiegt das andere folgen oft unerträgliche Naivität und Blauäugigkeit. Menschen mit einem erwachsenen Glauben können

ein Geschenk an die Welt sein. Wir können so ein Geschenk an die Welt sein!

In diesem Sinn ein gutes und gesegnetes Jahr 2021!

Lied 023, 1-3 Meine Zeit steht in deinen Händen

Refr.: Meine Zeit steht in deinen Händen.

Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir.

Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden.

Gib mir ein festes Herz, mach es fest in dir.

1. Sorgen quälen und werden mir zu groß.

Mutlos frag ich: Was wird Morgen sein?

Doch du liebst mich, du lässt mich nicht los.

Vater, du wirst bei mir sein.

2. Hast und Eile, Zeitnot und Betrieb

Nehmen mich gefangen, jagen mich.

Herr ich rufe: Komm und mach mich frei!

Führe du mich Schritt für Schritt.

3. Es gibt Tage die bleiben ohne Sinn.

Hilflos seh ich, wie die Zeit verrinnt.

Stunden, Tage, Jahre gehen hin,

Und ich frag, wo sie geblieben sind.

Fürbittengebet

Unser Gott,

im Übergang zu einem neuen Jahr bringen wir vor dich, was war.

Wir danken dir für das, was gut war: ...

Wir bringen aber auch vor dich, was uns verunsichert hat oder wehgetan hat: ...

Wenn wir auf das neue Jahr blicken, mischen sich Hoffnungen und Sorgen: ...

Gehe auch vor uns her, notfalls mit einer Wolken- oder Feuersäule oder einem anderen Zeichen der Orientierung für uns und die ganze Gesellschaft. Und da, wo wir in erwachsenem Glauben selbst handeln können, da gib uns Mut und Tatkraft dazu. Wir bitten dich für die Dinge, die wir nicht in Händen haben: für das baldige Ende der Pandemie, das Ende der Fluchtursachen, den Willen zur Veränderung in Bezug auf die Klimaerwärmung und vieles andere.

Und hilf uns als Christen, auch im neuen Jahr, die Balance zu halten zwischen Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein einerseits und der Leichtigkeit des Glaubens auf der anderen Seite. Dazu hilf uns.

Amen

Vater unser

Segen

Es segne und behüte Euch der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen

Lied 637, 1.2.6.7 Von guten Mächten

1. Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Kehrvers : Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

2. Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das du uns geschaffen hast.

6. Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder hohen Lobgesang.

*Ihnen allen ein gutes und gesegnetes Jahr 2020! Auf baldiges
Wiedersehen!*